

### **Antrag des Unterausschusses Jugendhilfeplanung im Bereich der Jugendförderung an den Jugendhilfeausschuss der Stadtverordnetenversammlung Bremerhavens**

### **Empfehlungen und jugendpolitische Forderung, die sich aus der Schülerbefragung aus dem Jahr 2008 an allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen in Bremerhaven ergeben**

#### Antrags Erläuterung:

Im Juni 2008 wurde von der Jugendhilfeplanerin des Stadtjugendring Bremerhaven e.V. im Auftrag des Jugendhilfeausschusses die 2. Befragung von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen in Bremerhaven durchgeführt. Der ausführliche Bericht zur Schülerbefragung 2008 wurde im Februar 2009 vorgelegt. Die wichtigsten Ergebnisse der Schülerbefragung wurde dem Jugendhilfeausschuss in der Sitzung am 3. Juni 2009 präsentiert.

Bereits am 23.03.2009 war der oben genannte Bericht in der 1. Gemeinsamen Sitzung der Unterausschüsse des Jugendhilfeausschusses, dem Unterausschuss Jugendhilfeplanung im Bereich der Jugendförderung und dem Unterausschusses Kinder- und Jugendrechte vorgestellt worden. Die Mitglieder der beiden Unterausschüsse vereinbarten die Bildung verschiedener Arbeitsgruppen, die Empfehlungen und jugendpolitische Forderungen zu den möglichen Konsequenzen und Schlussfolgerungen aus den umfangreichen Antworten der Schülerbefragung formulieren sollten. Der Unterausschuss Jugendhilfeplanung hat auf Grundlage dieses Beschlusses Arbeitsgruppen gebildet, die zu den einzelnen Kapiteln der Schülerbefragung Stellung bezogen haben.

Der Bericht zur Schülerbefragung gliedert sich in zehn Kapitel. Die Arbeitsgruppen haben ihre Empfehlungen und Forderungen zu acht dieser Kapitel formuliert. Zwei Kapitel des Berichtes eignen sich nicht zur weitergehenden Auswertung, da sie allgemeine Erläuterungen und weitergehende statistische Informationen zur Befragung wiedergeben. Der Unterausschuss Jugendhilfeplanung sieht diese Empfehlungen und Forderungen als Grundlage der weiteren jugendpolitischen Arbeit in Bremerhaven an.

Die Arbeitsgruppen formulierten zu folgenden Kapiteln der Schülerbefragung ihre Empfehlungen:

Kapitel 2 - Freizeit in Bremerhaven	S. 2
Kapitel 3 – Freizeittreffs	S. 3
Kapitel 4 & 5 – Jugendgruppen und Vereine & Jugendfreizeiten	S. 4
Kapitel 7 – Umgang mit Problemen	S. 5
Kapitel 8 – Genussmittel und Drogen	S. 6

Zwei Arbeitsgruppen haben ihre Empfehlungen und Forderungen durch längere Stellungnahmen erläutert, die am Ende des Forderungskataloges angehängt wurden.

### **Empfehlungen und Forderungen aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern zur Freizeit in Bremerhaven – Kapitel 2**

#### **Schwimmbäder/Freibäder**

- mehr regionale Angebote schaffen
- Badeseen mit einbeziehen: Prüfauftrag z.B. für die Surheider/ Wulsdorfer Baggerkuhle (die TeilnehmerIn der AG konnten hierzu keine einheitliche Sprachregelung finden, da beide Ortsteile, bis weit ins letzte Jahrhundert hinein, diesen Badensee als den jeweils genannten Stadtteil zugehörig ansehen)
- Preisgestaltung der Bäder : Sonderangebote/Preisnachlässe insbesondere in den Sommerferien abfragen

#### **Disco- und Musikveranstaltungen**

- Auftrittsmöglichkeiten in Freizeiteinrichtungen überprüfen, sind vorhandene Angebote wirklich ausreichend?
- Mehr Auftrittsmöglichkeiten schaffen auf offenen Plätzen, Innenstadt, Alter/Neuer Hafen, u.ä.
- Mehr Diskoangebote im Innenstadtbereich ermöglichen und fördern
- Mit Kinder und Jugendbeteiligung Prüfung der tatsächlichen Bedarfe
- Keine Diskriminierung für DiscobesucherInnen

#### **Plätze zum ungestörten Aufhalten**

- mehr Plätze regional schaffen, z.B. in Geestemünde
- Spielleitplanung voran bringen
- Mehr Grün in die Stadt

#### **Fun-Sport-Angebote /Sportplätze/Hallen**

- mit Beteiligung des Kreissportbundes Bedarfsanalyse und Beratung von Möglichkeiten
- regionale Angebote für Nichtvereinsmitglieder /Freizeitsportler
- der genannte Bedarf nach vermehrten kreativen Angeboten muss genauer nachgefragt werden

#### **Jugendeinrichtung**

- es steht seit über 1 Jahrzehnt ein Ersatz für die Jugendeinrichtung im Columbus-Center, ehemals Schleuse aus. In der Stadtmitte sollte eine Jugendeinrichtung für ein ausreichendes nicht kommerzielles Freizeitangebot in Trägerschaft der öffentlichen Hand geschaffen werden.

Joachim Neumann - Borutta und Anke Krein

### **Empfehlungen und Forderungen zu Freizeittreffs in Bremerhaven – Kapitel 3**

Aus den Auswertungen der Arbeitsgruppe „Freizeiteinrichtungen“ ist festzuhalten, dass die Einrichtungen in den jeweiligen Ortsteilen und unmittelbarem Einzugsgebiet relativ gut aufgestellt sind und ca. 30 % der Befragten der Altersgruppe 11- bis 17-Jähriger die Einrichtungen nutzen und die Einrichtungen damit auch ihre Kapazitätsgrenzen erreichen.

Um diese Versorgung abzusichern, ist es erforderlich, dass die finanzielle und personelle Ausstattung der Einrichtungen verbessert wird.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine Beziehungsarbeit, die kontinuierliche Präsenz von fachlich qualifizierten Personal erfordert und finanziellen Spielraum braucht, um auf Entwicklungen, Veränderungen reagieren zu können.

Aus der Schülerbefragung geht hervor, dass in den Ortsteilen Geestemünde und Mitte ein Angebot von Einrichtungen für Jugendarbeit fehlt und vermisst wird.

Eine Verbesserung im Bereich der Nutzung der Freizeiteinrichtungen durch Mädchen sind gewisse Grenzen gesetzt, weil in Ortsteilen mit Bewohnern mit muslimischem Hintergrund, Mädchen der Besuch von Freizeiteinrichtungen von den Erziehungsberechtigten, häufig schon vor Eintritt in die Pubertät, nicht mehr gestattet wird.

Die Interessen von Mädchen, die keinen muslimischen Hintergrund haben, gehen von den Jungen gleichen Alters bereits soweit auseinander, dass ihr Interesse, Einrichtungen aufzusuchen, in denen sich Jungen gleichen Alters bewegen, nachlässt und hier andere Orientierungen entwickeln.

Um die Freizeitangebote für Mädchen zu verbessern, wäre es daher sinnvoll, in zentraler Lage – also im Ortsteil Mitte – eine spezielle Einrichtung für Mädchen zu schaffen, in Form eines Mädchen-Treffs oder Mädchen-Cafés.

Gerold Rudolphi, Bernd Janenz und Inge Aparius

### **Empfehlungen und Forderungen für die Bereiche der Jugendgruppen und Vereine und der Jugendfreizeiten in Bremerhaven – Kapitel 4 & 5**

#### **Zu 4.1 Jugendgruppen und Vereine in Bremerhaven Besuch von Jugendgruppen bzw. Vereinen ( Bericht Seite 24)**

##### Unsere Empfehlungen:

- Für Mädchen und Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen mehr Angebote in Jugendgruppen und Vereinen geschaffen werden, bzw. Jugendgruppen und Vereine müssen prüfen, wie sie mit ihren Angeboten Mädchen und Jugendliche mit Migrationshintergrund gezielter ansprechen können

#### **Zu 4.4 Gründe für Fernbleiben von Jugendgruppen und Vereinen (Bericht Seite 28)**

##### Unsere Empfehlung:

- Jugendgruppen und Vereine sollen ihre Angebote auf Aktualität und Interessenlagen der Jugendlichen prüfen
- Jugendgruppen und Vereine müssen gegebenenfalls ihre Öffentlichkeitsarbeit erweitern oder Verändern

##### Unsere Forderung:

- Die Finanzierung der Teilnahmebeträge für Angebote und Mitgliedschaft in einer Jugendgruppe oder in einem Verein muss für Kinder und Jugendliche aus finanziell schwachen Familien durch das Amt für Jugend, Familie und Frauen gewährleistet werden

#### **Zu 5.1 Teilnahme an Jugendfreizeiten 2007 (Bericht Seite 30)**

##### Unsere Empfehlung:

- Anbieter von Jugendfreizeiten sollten prüfen, wie sie mit ihren Angeboten gezielter auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen können.
- Die Anbieter von Jugendfreizeiten müssen prüfen, wie sie mit ihren Angeboten auch Kinder und Jugendliche erreichen, die in keiner Jugendgruppe/Verein organisiert sind und keinen Freizeittreff besuchen.

#### **Zu 5.3 Gründe für eine Nicht-Teilnahme an Jugendfreizeiten (Bericht Seite 32)**

##### Unsere Empfehlung:

- Die Finanzierung der Teilnahmebeträge einer Jugendfreizeit muss für Kinder und Jugendliche aus finanziell schwachen Familien durch das Amt für Jugend, Familie und Frauen gewährleistet werden

Ralf Grothusen und Nicole Siemers

### **Empfehlungen und Forderungen zum Umgang mit Problemen oder Schwierigkeiten – Kapitel 7**

In dem Bericht über die Ergebnisse der „Befragung von Schülerinnen und Schülern in allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen in Bremerhaven im Juni 2008“ wird unter Punkt 7.1 deutlich, dass AnsprechpartnerInnen bei Problemen oder Schwierigkeiten in der Regel die Mütter, Freundinnen oder Freunde und erst dann die Väter sind. Personen außerhalb der Familie und des engen Freundeskreises nehmen nur geringe Bedeutung ein. Unter Punkt 7.2 ist zu erkennen, dass Beratungsangebote den Mädchen und Jungen weniger präsent sind. Die genannten Beratungs- und Hilfsangebote sind meistens mehr Mädchen als Jungen bekannt. Jungen gaben dafür häufiger an, „keine Beratungsstelle“ zu kennen. SchülerInnen, die angaben, zu Hause noch eine andere Sprache außer Deutsch zu sprechen, haben häufiger angegeben, keine Beratungsstelle zu kennen. Mit zunehmendem Alter steigt bei den SchülerInnen das Wissen über Beratungsstellen an.

#### **Empfehlungen:**

Um Mädchen und Jungen – besonders den jüngeren SchülerInnen – das Wissen zu vermitteln, dass es viele Beratungsstellen und Hilfsangebote gibt und für welche Bereiche sie zuständig sind, wäre eine Kooperation zwischen Jugendförderung und Schule sinnvoll und auch erforderlich. Die Umsetzung könnte in Zusammenarbeit von Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulen erfolgen, so wie es sie z. T. schon im Bereich der Alkoholprävention gibt. Als Ideen seien hier genannt:

- gemeinsame Info-Tage in den Freizeittreffs, an denen sich die Beratungsstellen den Klassen vorstellen können – z. B. alle 5. oder 6. Klassen nehmen teil – so werden alle SchülerInnen erreicht.
- Besuche von Beratungsstellen
- Vorstellung des und der Umgang mit dem Beratungslotsen
- Informationsveranstaltungen für die Eltern
- Etc.

Um ein Konzept zu entwickeln und dieses planerisch und organisatorisch umzusetzen, ist es erforderlich, in den Bereichen Schule und Jugendförderung jeweils eine AnsprechpartnerIn (KoordinatorIn) einzusetzen.

Das Angebot soll sich an die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen richten und findet in regelmäßigen Abständen statt.

Inge Apiarius und Hilla Ehmke

### **Empfehlungen und Forderungen zum Umgang mit dem regelmäßigen Konsum von Genussmitteln und Drogen- Kapitel 8**

Die Ergebnisse des Berichtes „Befragung von Schülerinnen und Schülern in allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen in Bremerhaven im Juni 2008“ geben Anlass zum Nachdenken und Handeln.

Neben der fehlenden Kenntnis der Beratungs- und Hilfsangebote, wenn auch unterschiedlich in der Wahrnehmung bei Jungen und Mädchen, gilt es gegen die vorhandene „Gleichgültigkeit“ vorzugehen. Suchtprävention zielt nicht nur auf den Konsum von Drogen, sondern umfasst alle Genussmittel mit Suchtpotential. Alle geplanten Maßnahmen/Schritte müssen diesen Kernsatz berücksichtigen

#### **Empfehlungen:**

Neben einer sicherlich notwendigen, engeren Kooperation zwischen Jugendhilfe/Jugendhilfeförderung und Schulen sollten folgende Ideen geprüft werden:

- Diskussion mit ehemaligen Suchtabhängigen (Alkohol- und Drogen) in den Schulklassen zur „Sensibilisierung“ aber auch Konfrontation mit den vorhandenen Problemen und Risiken.
- Stationär aufgenommene Jugendliche unter 18 Jahre sollten meldepflichtig sein, um den Missbrauch von Drogen oder Alkohol zurückverfolgen zu können. Ein anschließendes Gespräch mit den Erziehungsberechtigten wäre wünschenswert.
- Ausgabe von optisch aufgewerteten Aufklebern zu den bekannt Risiken der Suchtabhängigkeit. Konkret sollten im täglichen Leben die Jungen und Mädchen stetig mit dieser Thematik konfrontiert werden. Wenn es die finanziellen Mittel zulassen, empfiehlt es sich eine Kampagne aufzusetzen.
- Eine große Wirkung könnte man durch Plakate bzw. Poster erzielen, die an den Orten platziert werden, wo sich Jugendliche oft aufhalten – Disko, Jugendtreff und Bushaltestellen.
- Empfehlung zur Einrichtung eines zentralen SMS-Dienstes für Schüler, die sich noch in einer frühen Phase des regelmäßigen Konsums befinden. Die Altersgruppe ist sicherlich eher bereit auf diesem, zunächst anonymen Weg, Kontakt aufzunehmen (ggf. auch ein Chatroom im Internet)

- Gemeinsame Veranstaltungen für Eltern und Kinder, um die Probleme für beide Seiten darstellen zu können und den jeweils Anderen einen Einblick in das Denken und Handeln zu geben (auch für alle Elternteile denkbar. / Sensibilisierung von Eltern in Hinblick auf ihre Vorbildfunktion)
- Breite Informationen und Überwachung in Hinblick auf das Jugendschutzgesetz, z.B. für VerkäuferInnen ständig im Sichtfeld
- Stetige Überwachung und sämtliche Verstöße konsequent ahnden.
- Umgang/Kontrolle/Sensibilisierung Partys : „Flatrate-Trinken“ / im öffentlichen Raum
- Stärkung des Selbstvertrauens, Selbstwertgefühls von Kindern und Jugendlichen, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit fördern, damit sie von sich aus NEIN zu Suchtmitteln sagen können. Quelle : BZgA aus Kampagne zur Suchtvorbeugung „Kinder stark machen“

Herta Schneider und Karin Pomplun

### Langfassung der Empfehlungen und Forderungen zu Kapitel 3

#### **Schülerbefragung 2008 „Jugendhilfeplanung in der Jugendförderung“, Relevanz der Aussagen der befragten Schülerinnen und Schüler bezogen auf die städtischen Freizeiteinrichtungen – Arbeitsgruppe „Freizeiteinrichtungen“**

Die Arbeitsgruppe, Inge Apiarius, Gerold Rudolphi, Bernd Janenz, hat sich im Wesentlichen mit den Kernaussagen des 3. Kapitels „Freizeittreffs in Bremerhaven“ befasst.

Davon ausgehend, dass der letzten Schülerbefragung „nur“ eine Rücklaufquote von ca. 16 % der Fragebögen und damit 7,6% der 11 bis 17jährigen in Bremerhaven zugrunde liegt, ist im Vergleich zu der Befragung aus 2005 ein extremer Rückgang beim Rücklauf (53% Rücklaufquote entspricht 23,3% der 11 bis 17jährigen in Bremerhaven) zu verzeichnen. Im Unterausschuss des Jugendhilfeausschusses hat man sich jedoch drauf verständigt, dass die Ergebnisse der Schülerbefragung als repräsentativ angesehen werden und somit aussagekräftig sind.

Zu den Unterpunkten des Kapitels im Einzelnen:

#### **3.1 Besuch von Freizeittreffs (Frage 6)**

Bei der Beantwortung der Frage zum Besuch von Freizeiteinrichtungen in der Stadt, geben mehr als 70% (71,2%) der befragten Schülerinnen und Schüler an, keinen Freizeittreff im Stadtgebiet zu besuchen, das entspricht in absoluten Zahlen ca. 8828 Schülerinnen und Schüler der Zielgruppe (11-17 Jährige).

Im ersten Moment scheint diese Zahl erstaunlich hoch, bedeutet jedoch im Umkehrschluss, dass fast 30% (28,8%), also 3625 der Kinder und Jugendlichen im entsprechenden Alter, Freizeiteinrichtungen aufsuchen.

Nicht berücksichtigt wurden bei der Schüler/innenbefragung die unter 11 und über 17 jährigen Besucher/innen der Einrichtungen. Da diese durchaus zum Nutzer/innenkreis der Freizeiteinrichtungen gehören, ist dementsprechend ein Rückschluss auf die quantitative Nutzung nicht möglich und deshalb auch nicht zulässig.

Die differenzierte Betrachtung bezüglich des Besuches von Einrichtungen, nach Geschlecht, Alter, Klassenstufe und Schulform, sowie Wohnort, lässt durchaus erkennen, dass die Schüler/innen häufig Freizeiteinrichtungen aufsuchen, die in unmittelbarer oder mittelbarer Nähe ihres Wohnortes liegen. Es ist daher durchaus zu erkennen dass eine „Identifikation“ mit der Einrichtung, ggf. im Stadtteil (wobei es in Teilen Geestemündes und im Stadtteil „Mitte“ keine städt. Freizeiteinrichtung gibt), stattfindet.

Alle anderen Angaben der Schüler/innen spiegeln durchaus die Besucher/innen- bzw. Nutzer/innenstruktur, bezogen auf besuchte Klassenstufen und Schulform, wider. Bei der teilweisen, unterschiedlichen Nutzung (Besuch) von Mädchen und Jungen, wäre es interessant zu wissen, ob hier ein Zusammenhang zwischen im Stadt- bzw. Ortsteil lebenden Mädchen und Jungen herzustellen ist.

### 3.2 Regelmäßigkeit des Besuches (Frage 7)

Auch bei der näheren Betrachtung der Regelmäßigkeit des Besuches einer Freizeiteinrichtung, lässt sich erkennen, dass die Angaben der Schüler/innen sich nahezu mit den tatsächlichen Besucher/innen bzw. Nutzer/innen decken.

Die unterschiedliche Frequentierung der verschiedenen Freizeiteinrichtungen ist dabei sicherlich auch von diversen Faktoren abhängig. Hierbei können spezielle, themenspezifische „Einmal-Angebote“ genauso eine Rolle spielen, wie beispielsweise kontinuierliche Angebote, wie in etwa „feste Mädchengruppen“, Fußball-Teams, Video- oder PC-Gruppen, usw.

Grundsätzlich wird jedoch deutlich, dass etwa 10% der Befragten (siehe auch Grafik S.19) angeben, „Fast täglich“ eine Freizeiteinrichtung zu besuchen.

Das würde unter Berücksichtigung der absoluten Zahlen bedeuten, dass sich in städtischen Freizeiteinrichtungen, täglich ca. 363 Besucher/innen aufhalten.

Bricht man diese Zahl auf die sechs Freizeiteinrichtungen herunter, so heißt das, dass sich in jeder Einrichtung „Fast täglich“, 60 der 11 bis 17jährigen Bremerhavener/innen aufhalten.

Dazu kämen, wie bereits erwähnt, die Kinder unter 11 Jahren, sowie junge Erwachsene und Erwachsene die Angebote, überwiegend im Kursbereich, der Einrichtungen ebenfalls nutzen.

Weiterhin ist zu beachten, dass Vereine, Verbände, Initiativen, etc. als Fremdnutzer die Einrichtungen für eigene Veranstaltungen nutzen.

Legt man also allein die „reinen“ Zahlen zugrunde, wird deutlich, dass die Auslastung der Einrichtungen dem zu Folge recht hoch ist.

### 3.3 Wahrnehmung der Angebote in Freizeitreffs (Frage 8)

Alle städtischen Freizeiteinrichtungen richten sich bei ihren Angeboten und Projekten, in einem großen Umfang, nach den von den Schülerinnen und Schülern angegebenen Freizeitbeschäftigungen (**siehe hierzu auch 2.2 „Regelmäßige Freizeitbeschäftigungen“, sowie 2.5 „Aktuelle Interessen“**). Je nach Einrichtung werden dabei unterschiedliche Formen der Beteiligung (Beiräte, Vollversammlungen, Abstimmungen, etc.) gewählt, um sich den Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen der Zielgruppen anzunehmen.

Die Auflistung der Freizeitbeschäftigungen verdeutlicht dabei, dass ein Großteil der angegebenen Beschäftigungen sich auch tatsächlich mit den „Wahrgenommenen Angeboten“ (Grafik S.21) deckt.

Im Ergebnis heißt das, dass die städtischen Freizeiteinrichtungen bezogen auf ihre Angebotsstruktur und den Möglichkeiten Freizeit zu gestalten, gut aufgestellt sind. Strömungen, Tendenzen und Trends, die bei Kindern und Jugendlichen häufig eher ankommen als bei Erwachsenen, müssen in die Angebote einfließen und werden deshalb auch regelmäßig in den Einrichtungen berücksichtigt.

### 3.4 Gründe für das Fernbleiben von Freizeittreffs (Frage 9)

Festzustellen ist, dass hier ein deutlicher Widerspruch besteht, wenn man die Ergebnisse der Befragung betrachtet, da der an erster Stelle genannte Grund für ein Fernbleiben „die Angebote interessieren mich nicht“, verglichen mit den gemachten Angaben nicht übereinstimmt. Hier muss ggf. der ebenfalls genannte Grund „Fehlende Informationen“ mit berücksichtigt werden, um diese Aussage als schlüssig gelten zu lassen.

Gleichzeitig scheint es notwendig zu erwähnen, dass unter den Schüler/innen, die an der Befragung teilgenommen haben, scheinbar ein großer Teil in Vereinen, Verbänden, Initiativen oder Jugendgruppen organisiert oder in andere Verpflichtungen eingebunden (Babysitten, Zeitungen oder Prospekte austeilen, etc.) ist, da die Begründung „ich habe nicht genug Zeit“ immerhin an zweiter Stelle genannt ist.

Die Begründungen „Die Jugendlichen sind mir nicht sympathisch“ und „Meine Clique ist dort nicht anzutreffen“, kann daran liegen das die meisten Einrichtungen in sozialen Brennpunkten sind und deshalb der hohe Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, andere vom Besuch abhält. Soziale Unterschiede prägen offensichtlich im Kinder- und Jugendalter bereits stark.

Eine weitergehende Auseinandersetzung mit Gründen für das Fernbleiben hat innerhalb der Arbeitsgruppe nicht stattgefunden, da ein nicht unerheblicher Teil der angegebenen Gründe („es gibt für mein Alter keine Angebote“, „ich kann die angebotenen Zeiten nicht wahr nehmen“, „die Teilnehmerbeiträge sind mir zu hoch“, usw.) nicht zutreffend und dementsprechend auch hinsichtlich der Auswertung von keiner Bedeutung ist.

Auch hier wäre es unter Umständen angebracht davon auszugehen, dass die Angebote der Einrichtung nicht ausreichend bekannt sind, ansonsten sind die aufgeführten Gründe nicht nachvollziehbar.

„Fehlende Informationen“ könnten also im Wesentlichen dazu beitragen, dass zumindest die befragten Kinder und Jugendlichen den Freizeiteinrichtungen fern bleiben, eine andere Form der Öffentlichkeitsarbeit scheint daher erforderlich, bzw. die bestehende Art der Werbung (Flyer, Printmedien, etc.) müsste optimiert werden.

Bei dieser „Eigenwerbung“ ist jedoch auch darauf hinzuweisen, dass mögliche, „zusätzliche“ Besucher/innen evtl. Einschränkungen, bezogen auf räumliche und personelle Kapazitäten, aber auch auf Angebote hinnehmen müssten, wenn dann mehr Kinder und Jugendliche als bisher die Angebote der Einrichtungen nutzen wollen.

### Weitergehende Betrachtungen

Im weiteren Verlauf hat sich die Arbeitsgruppe mit den „Meinungen der Schülerinnen und Schüler“ (Frage 35) und den im Anhang aufgeführten, ausgewählten Meinungen der Schüler/innen beschäftigt, da diese in einem engen Zusammenhang mit möglichen oder tatsächlichen Beschäftigungen in der Freizeit zu sehen sind und es in diesem Bereich durchaus zu Überschneidungen kommt, die für die Arbeit in den städtischen Freizeiteinrichtungen relevant sein können.

Hierzu lässt sich darstellen, dass einige der Meinungen durchaus Anregungen, für die Arbeit in den städtischen Freizeiteinrichtungen bieten.

## Empfehlungen und jugendpolitische Forderungen aus der Schülerbefragung 2008

---

So lässt sich erkennen, dass es vermutlich einen bestimmten Bedarf an „Kinderdisco-Veranstaltungen“ gibt. Hier besteht die Möglichkeit, dass die einzelnen Einrichtungen ihre Angebotsstruktur diesbezüglich überprüfen und neue Angebote, eventuell auch für „Teens“, anbieten.

Sieht man den Stellenwert, den „Familie“ für eine große Anzahl der befragten Schüler/innen einnimmt, sei es im Rahmen von Freizeitbeschäftigung als „Personen mit denen Freizeit verbracht wird“, oder auch bei „Aktuellen Interessen von Schülerinnen und Schülern“, ist erkennbar, dass hier gegebenenfalls ebenso eine Veränderung in der Angebotsstruktur von Freizeiteinrichtungen sinnvoll ist. So wäre es durchaus denkbar, über die Einbindung von Kindern und Jugendlichen, so genannte Eltern- oder Familientage in Freizeiteinrichtungen zu initiieren.

Allerdings muss auch klar sein, dass die Anwesenheit von Erwachsenen (sei es Eltern, Elternsprecher, Lehrer, etc.) in Freizeiteinrichtungen einen eher kontraproduktiven Effekt, nach dem Motto „was wollen die denn hier“, haben kann. Gerade Jugendliche betrachten solche Angebote vielleicht eher mit Skepsis.

Auch die Kritik an dem „Bekanntheitsgrad“ von Freizeiteinrichtungen oder deren Angeboten lässt sicherlich einige Möglichkeiten zu, beispielsweise in einem angemessenen Internetauftritt der Einrichtungen. Jedoch ist auch generell zu bemerken, dass eine Vielzahl der bereits bestehenden „Hinweise“ (Plakate, Flyer, Broschüren, Programme) von jungen Menschen nicht unbedingt wahrgenommen werden, da solche Angebote für sie nur wichtig sind, wenn sie diese Angebote gerade vermissen oder wenn Probleme akut und aktuell sind. Einige der Meinungen lassen auch erkennen, dass sich Kinder und Jugendliche zusätzliche Freizeiteinrichtungen wünschen, diese Wünsche sind nachvollziehbar, da es in Mitte bzw. Geestemünde (Geestendorf, Geestemünde Süd/Nord) keine städtischen Freizeiteinrichtungen gibt.

Viele der anderen getätigten Aussagen sind verwertbar, da sie für andere Ämter, Dienststellen, Institutionen, Vereine oder Verbände interessant und eventuell für deren eigene, weiteren Planungen erforderlich sind.

Hier werden z.B. Wünsche nach mehr Bolz- oder Fußballplätzen, oder „freie Flächen“ zum abhängen genannt. Möglichkeiten um Funsportarten, Basketball, dem Skaten oder BMXFahren nach zu kommen, aber auch mehr „öffentliche Grillplätze“ erwähnt.

Diese Informationen sind z.B. für das Gartenbauamt oder das Stadtplanungsamt relevant, um möglicherweise Flächennutzungspläne neu zu fassen, oder bei der Gestaltung von Anlagen die Wünsche zu berücksichtigen.

Getroffene Aussagen zu bestehenden Freizeitaktionen in Ferienzeiten, hier insbesondere das angeführte Fehlen von Möglichkeiten für Jugendliche (14-17 jährige) im Rahmen der Ferienpassaktion, lassen vielleicht das Amt für Sport und Freizeit reagieren. (in 2008 ca. 140 Angebote, davon ca. 25 für die genannte Altersgruppe).

Meinungsabgaben zum Sicherheitsgefühl, in Bezug auf Bedrohlichkeit oder Gewalt unter Jugendlichen, zu Drogen oder den „Umgang miteinander“, können unter anderem dazu beitragen, dass sich die Ortspolizeibehörde, das Gesundheitsamt oder auch das Schulamt, bzw. deren unterschiedliche Dienste mit den Belangen, die für die Schüler/innen wichtig zu sein scheinen, zielgerichtet befassen können.

## Empfehlungen und jugendpolitische Forderungen aus der Schülerbefragung 2008

---

Im kulturellen Bereich lassen sich aus dem Meinungsbild ebenfalls einige Kritikpunkte darstellen. So ist der Wunsch, dass sich zum Beispiel die Stadthalle in ihrem „Programm“ auch an jüngere Menschen richtet sehr groß. Hier sollten regelmäßig Veranstaltungen für ein jüngeres Publikum stattfinden.

Eine weitere Idee, wie z.B. ein „ROCK-Mobil“, scheint doch eher unrealistisch, da es sich um ein aufwendiges Angebot, welches sich an einem Standort und dort mindestens 10 Tage befinden sollte, handelt. Eine Betreuung der Zielgruppe wäre über den ehrenamtlichen Rahmen hinaus notwendig und könnte z.B. vom Rock-Cyclus Bremerhaven e.V., nicht geleistet werden. Um eine gewisse Kontinuität, auch bezüglich des Heranführens an Instrumente und Musik zu gewährleisten, sind Fachkräfte und das an allen Wochentagen notwendig.

Abschließend ist festzuhalten, dass die ganze Abwicklung, Auswertung und Darstellung der Schülerbefragung in diesem Rahmen nicht das richtige Instrument zu sein scheint, um „Jugendhilfeplanung“ adäquat zu verfolgen oder zu betreiben. Der Bericht zur Schülerbefragung lässt doch etliche Fragen offen, bzw. macht deutlich, dass eine „kleinräumliche Spielleitplanung“, in der sozialraumbezogen, natürlich auch unter Einbeziehung verschiedenster „Partner/innen“ unter dem Aspekt der Bedarfsermittlung im Stadt- oder Ortsteil gearbeitet wird, effektiver sein würde. Und, was viel wichtiger ist, eine direkte Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen, sowie jungen Erwachsenen, könnte dadurch für die Zielgruppe „transparenter“ gestaltet werden.

### Langfassung der Empfehlungen zu Kapitel 4 & 5

**Forderungen und Empfehlungen für die Bereiche der Jugendgruppen und Vereine in Bremerhaven (siehe Bericht Punkt 4.) und der Jugendfreizeiten in Bremerhaven (siehe Bericht Punkt 5.) die sich aus dem Bericht über die Befragung von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen in Bremerhaven vom Juni 2008 ergeben**

#### **Zu 4.1 Jugendgruppen und Vereine in Bremerhaven Besuch von Jugendgruppen bzw. Vereinen ( Bericht Seite 24)**

Aus dem Bericht der Jugendhilfeplanung ergeben sich für uns folgende Empfehlungen und Forderungen an die entsprechenden Jugendgruppen, Vereine und den Jugendhilfeausschuss:

##### Aus dem Bericht:

- Mädchen haben in der Befragung deutlich häufiger angegeben, dass sie keine Jugendgruppe oder Verein besuchen.

##### Unsere Empfehlung:

- Da Mädchen anscheinend in Jugendgruppen und Vereinen unterrepräsentiert sind, sollten sich mehr Angebote für Mädchen in Jugendgruppen und Vereinen geschaffen werden, bzw. Jugendgruppen und Vereine prüfen, wie sie mit ihren Angeboten Mädchen gezielt ansprechen können.

##### Aus dem Bericht:

- Schülerinnen und Schüler mit einem Migrationshintergrund haben deutlich öfter angegeben, dass sie keine Jugendgruppe oder Verein besuchen.

##### Unsere Empfehlung:

- Da Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Jugendgruppen und Vereinen deutlich unterrepräsentiert sind, sollten sich mehr Angebote der Jugendgruppen und Vereine an Jugendliche mit Migrationshintergrund richten, bzw. die Vereine und Jugendgruppen prüfen, wie sie mit ihren Angeboten Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gezielt ansprechen können.

#### **Zu 4.4 Gründe für Fernbleiben von Jugendgruppen und Vereinen (Bericht Seite 28)**

##### Hinweis:

Die JIM-Studie 2007 hat ebenso das Engagement von 12- bis 19-jährigen erfragt: 78% sind in Vereinen oder Gruppierungen aktiv, davon ist der Großteil in einem Sportverein (63%) und 18% in kirchlichen Gruppen engagiert. Die Ergebnisse weichen deutlich von

## Empfehlungen und jugendpolitische Forderungen aus der Schülerbefragung 2008

---

denen aus Bremerhaven ab, hier haben viel weniger Schülerinnen und Schüler angegeben, in einen Sportverein zu gehen, und viel mehr, keine Jugendgruppe / keinen Verein zu besuchen.

Quelle: JIM 2007 (Jugend, Information, (Multi-)Media) Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland

### Aus dem Bericht:

Fast die Hälfte aller befragten Schülerinnen und Schüler (43,5 %) gaben an, dass sie in keinen Verein oder in eine Jugendgruppe gehen. Mehr als die Hälfte gaben dabei an, dass sie die Angebote der Jugendgruppen oder Vereine nicht interessieren würde.

### Unsere Empfehlung:

Jugendgruppen und Vereine sollten ihre Angebote auf Aktualität und Interessenlagen der Jugendlichen prüfen. Eine weitere Empfehlung könnte eine größere Öffentlichkeitsarbeit der Jugendgruppen und Vereine sein.

### Aus dem Bericht:

Über 15 % der befragten Schülerinnen und Schüler gaben bei der Befragung an, dass sie keine Jugendgruppe oder Verein besuchen, weil ihnen die Teilnahmebeträge zu hoch seien.

### Unsere Forderung:

Kindern und Jugendlichen aus finanziellen schwachen Familien sollten die Möglichkeit haben, an den Angeboten von Jugendgruppen und Vereinen teilzunehmen, wenn sie Interesse daran haben. Es muss für Kinder und Jugendliche aus finanziell schwachen Familien eine Übernahme der entsprechenden Teilnahmebeträge durch das Amt für Jugend, Familie und Frauen gesichert sein. Eine entsprechende Antragstellung muss für die Kinder und Jugendlichen bzw. für ihren Familien niedrigschwellig und unbürokratisch gestaltet werden

### Aus dem Bericht:

Über 15 % der befragten Schülerinnen und Schüler gaben bei der Befragung fehlende Informationen als Grund für ihr Fernbleiben von Jugendgruppen und Vereinen an.

### Unsere Empfehlung:

Jugendgruppen und Vereine sollten prüfen, wie sie Kinder und Jugendliche von ihren Angeboten informieren und gegebenenfalls über neue oder andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit nachdenken.

## **Zu 5.1 Teilnahme an Jugendfreizeiten 2007 (Bericht Seite 30)**

### Aus dem Bericht:

Schülerinnen und Schüler mit einem Migrationshintergrund haben 2007 seltener eine Jugendfreizeit besucht als Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund

### Unsere Empfehlung:

## Empfehlungen und jugendpolitische Forderungen aus der Schülerbefragung 2008

---

Anbieter von Jugendfreizeiten sollten prüfen, wie sie mit ihren Angeboten gezielter auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen können.

### Aus dem Bericht:

Schülerinnen und Schüler, die einen Freizeittreff oder einen Verein/Jugendgruppe besuchen haben deutlich öfter angegeben, im Jahr 2007 an einer Jugendfreizeit teilgenommen zu haben.

### Unsere Empfehlung:

Die Anbieter von Jugendfreizeiten müssen prüfen, wie sie mit ihren Angeboten auch Kinder und Jugendliche erreichen, die in keiner Jugendgruppe/Verein organisiert sind und keinen Freizeittreff besuchen.

### **Zu 5.3 Gründe für eine Nicht-Teilnahme an Jugendfreizeiten (Bericht Seite 32)**

### Aus dem Bericht:

15 % aller befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie nicht an einer Jugendfreizeit teilgenommen haben, weil ihnen die angebotenen Fahrten zu teuer waren.

### Unsere Forderung:

Kindern und Jugendlichen aus finanziell schwachen Familien sollten die Möglichkeit haben, an der Jugendfreizeit teilzunehmen die ihren Interessen entspricht. Es muss für Kinder und Jugendliche aus finanziell schwachen Familien eine Übernahme der entsprechenden Teilnahmebeträge durch das Amt für Jugend, Familie und Frauen gesichert sein. Eine entsprechende Antragstellung muss für die Kinder und Jugendlichen bzw. für ihren Familien niedrigschwellig und unbürokratisch gestaltet werden.